Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 258.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 25 Pf. an.

Nr. 35. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. **Namslau, Sonnabend den 4. Mai.** Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. **1907.**

Die Weltlage.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom vergangenen Dienstag anläßlich der Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, das Gebiet der hohen Politik durchstreift, wobei auch der Reichskanzler Fürst Bülow mit der schon erwarteten Rede über die auswärtigen Beziehungen Deutschlands und die allgemeine politische Lage in die Diskussion eingriff. Weite Kreise hatten dieser signalisierten Kanzlerrede mit Spannung entgegengesehen, weil man von ihr in Hinblick auf die wieder einmal unsicher gewordene Weltlage allerlei hochpolitische Offenbarungen und Aufschlüsse erhoffte. Aber gerade in dieser Beziehung hat die Dienstagsrede des Kanzlers, um es kurz herauszusagen, eine gewisse Enttäuschung gebracht. Wohl ließ er sich über Italien und den Dreibund, über die Monarchenbegegnung von Gaeta und die englisch-italienischen Beziehungen, über das marokkanische Problem, über die russisch-englische Annäherung usw. vernehmen, wohl versicherte er, keinen neuen Anlaß zur Trübung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich erblicken zu können und stellte weiter fest, daß zwischen Deutschland und England keine Streitfragen vorhanden seien, aber gerade darüber, worüber die öffentliche Meinung hauptsächlich informiert sein wollte, nämlich ob und inwiefern die weitverbreitete Annahme einer in den letzten Monaten erfolgten nicht unbedenklichen Zuspitzung der europäischen Lage etwa begründet sei, glitt Fürst Bülow mit diplomatischer Gewandtheit hinweg. Nur das eine gestand er ohne Umschweife zu, daß Deutschland von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben sei, und dieses Bekenntnis genügt allerdings schon, um erkennen zu lassen, daß der leitende Staatsmann des Reiches, der doch sonst immer gewohnt ist, den Stand der Weltpolitik durch eine rosige Brille zu betrachten, der jetzigen Konjuktur in der hohen Politik keineswegs mit besonderem Optimismus gegenübersteht. Augenscheinlich waren denn auch seine Worte vorher sorglich erwogen, die gesamten Auslassungen des Kanzlers waren ersichtlich von dem Bestreben durchweht, eben nur das notwendigste über die herrschende Situation zu sagen, wie er denn auch wörtlich äußerte: „Es gibt Situationen, in denen Reden gefährlich sind. Deshalb werde ich nur über ausgewählte Materien sprechen . . . .“ Alles in allem darf man sagen, daß aus den Auslassungen des Reichskanzlers keineswegs eine unbedingte Friedenszuversicht sprach, daß vielmehr auch ihm, dem Optimisten, die jetzigen Zeitläufte nicht ungetrübt erscheinen. Um so begreiflicher erscheint die Mahnung zum Selbstvertrauen für Deutschland, welche Fürst Bülow aussprach, und gewiß wird diese Mahnung in den weitesten Schichten des deutschen Volkes ihr Echo finden, Deutschland ist sich eben seiner Kraft bewußt, und in Hinblick auf seine starke militärische Rüstung darf es allen Eventualitäten mit Ruhe und Selbstbewußtsein entgegensehen. In dieser Meinung waren denn auch alle Redner aus dem Hause, welche in der Dienstagsdebatte das Wort ergriffen, eins mit dem Kanzler, und diese Uebereinstimmung der deutschen Parteien mit der Regierung in dem Entschlusse, die Stellung Deutschlands entschieden zu wahren, wird gewiß ihren Eindruck auf das Ausland nicht verfehlen. Erleichtert wird ja auch Deutschland dieser Entschluß durch die erfreuliche Tatsache, daß vor allem sein nun fast drei Jahrzehnte schon währendes festes Waffenbündnis mit Oesterreich-Ungarn unerschütterlich weitersteht, was der soeben erfolgte Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren von Aehrenthal in der deutschen Reichshauptstadt erneut bekundet hat, welche Wahrnehmung hoffentlich ihre ernüchternde Wirkung auf die heimlichen Feinde des mächtigen Deutschen Reiches und des deutsch-österreichischen Bündnisses nicht verfehlen und durch ihre Quertreibereien einen Strich machen wird. Jedenfalls kann aber für Deutschland von einer Abrüstung, wie sie der neuen Friedenskonferenz im Haag vorgeschlagen werden soll, ernstlich nicht die Rede sein, was denn auch Fürst Bülow in seiner Reichstagsrede mit erfreulicher Deutlichkeit erklärt hat. Gewiß wird Deutschland an seiner bewährten Friedenspolitik, so lange ihm dies die Verhältnisse gestatten, auch fernerhin festhalten und das seinige zur Wahrung des Weltfriedens redlich beitragen, nimmermehr aber wird es darein willigen, sich militärisch schwächen zu lassen — darauf können die Abrüstungsschwärmer, falls sie wirklich auf der Haager Konferenz zu Worte kommen sollten, Brief und Siegel nehmen!

Vom Militäretat.

Die Beratung des Militäretats pflegt jedesmal einen frischen, lebendigen Zug in die Reichstagsverhandlungen hineinzubringen, und so war es auch diesmal. Zwar die Angriffe der Herren „Genossen“ und insonderheit des Obergenossen Bebel werden immer matter und schwächlicher, aber um so kraftvoller gestaltete sich die Abwehr des Kriegsministers, und um so dichter und wuchtiger sausten aus den Reihen der bürgerlichen Parteien die Hiebe auf die Angreifer hernieder. Blamabler hat die Sozialdemokratie wohl noch niemals abgeschnitten als bei dem diesjährigen Militäretat.

In erster Linie wurde natürlich von dem Obergenossen Bebel wieder das Kapitel der Soldatenmißhandlungen breitgetreten, obwohl die Zahl derselben im Verhältnisse zu der Größe des deutschen Heeres eine geradezu minimale ist und noch dazu ein stetiges Sinken aufweist. Freilich ist der auch noch verbleibende Rest im höchsten Maße beklagenswert. Die Schuld an solchen beklagenswerten Vorkommnissen aber trifft, wie vom Kriegsminister sowie den Abgeordneten v. Oldenburg, v. Sonnenberg und v. Liebert treffend dargelegt wurde, an erster Stelle die Sozialdemokratie selber. Ihre Frucht hauptsächlich ist jenes jugendliche Rowdytum, das, bar jedes Autoritätsgefühls und erfüllt von dem Geiste der Widerspenstigkeit, Auflässigkeit und Disziplinlosigkeit, in jährlich wachsendem Maße seine Vertreter zu den Fahnen entsendet. Diese sozialdemokratischen Elemente legen es vielfach gerade darauf an, ihre Vorgesetzten durch passiven Widerstand bis aufs Blut zu reizen. Daß infolge solchen Verhaltens den mit dem Erziehungswerke im Heere betrauten Persönlichkeiten dann hin und wieder der Geduldsfaden reißt, ist zwar nicht entschuldbar, wohl aber verständlich.

Zwei Possenspiele, die das bekannte heuchlerische Gebahren der Revolutionspartei wieder einmal aufs grellste beleuchten, haben sich die Herren „Genossen“ sodann bei der diesjährigen Beratung des Militäretats geleistet. Das eine dieser Possenspiele war die Einbringung einer Resolution, der zufolge die Löhnung für Mannschaften und Unteroffiziere erhöht werden soll. Ein Bild für Götter fürwahr, die Sozialdemokratie in der Rolle von Soldatenfreunden! Von welcher Gesinnung die „Genossen“ in Wahrheit gegenüber unserm Militär, dem Stolze jedes Patrioten, erfüllt sind, weiß nachgerade jedes Kind. Geht doch der sozialdemokratische Soldatenhaß soweit, daß sogar den Kindern zielbewußter „Genossen“ das Soldatenspiel oder Spielen mit Bleisoldaten, wozu sich in jedes deutschen Knaben Brust die Lust regt, verboten wird. Als unser seggekröntes Heer 1871 von den Schlachtfeldern Frankreichs zurückkehrte, da schrieb das Chemnitzer Parteiorgan der Sozialdemokratie: „Eine Rotte von Mordbrennern hält ihren Einzug“, und noch vor wenigen Wochen, während des Wahlkampfes, wurde in einem sozialdemokratischen Flugblatte das deutsche Unteroffizierkorps als „betreßte Folterknechte“ beschimpft, deren „teuflischen Krallen“ die Rekruten überantwortet würden. So sieht die wahre sozialdemokratische Soldatenfreundlichkeit aus. Um das Possenspiel aber zu einem vollendeten zu machen, stimmen auch diesmal die Sozialdemokraten im Reichstage gegen den gesamten Militäretat und versuchen es damit also der Regierung unmöglich zu machen, nicht bloß eine erhöhte, sondern überhaupt eine Löhnung zu zahlen. Sie stimmen sonach ihren eigenen Antrag wieder nieder. Wer sich daher durch das jüngst im Reichstage von sozialdemokratischer Seite aufgeführte Manöver betören läßt, der verdient in der Tat ein Ehrendiplom der Narrenzunft.

Eine zweite Posse führte der sozialdemokratische Abgeordnete Roske auf, indem er mit Pathos erklärte, die Sozialdemokratie werde bei einem Angriffe seitens einer auswärtigen Macht ebenso bereitwillig wie die übrigen Parteien das Vaterland verteidigen. Der Zweck solcher Erklärung ist offensichtlich. Die Sozialdemo-

---

Trugglück.

Fortsetzung.

Erzählung von Helene Voigt.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich stand er an der Spitze des Komitees der Name von Exellenz, der Frau Generalin von Martin, die auf allgemeinen Wunsch auch huldvollst ihr persönliche Mitwirkung zugesagt hatte.

Welche bezaubernde Anmut besaß doch Margot. Jeder einzelne in der Gesellschaft war fest überzeugt, daß sie für ihn allein Wohlwollen und Interesse hege, ihn allein speziell aufgesucht oder mit einem Lächeln ausgezeichnet habe — und ihr Gatte wußte doch ganz genau, daß ihm allein ihr Herz gehöre!

Mitten in der großen Gesellschaft traf ihn ein zärtlicher Blick, fühlte er den raschen Druck der kleinen, weichen Hand; kein Wunder, daß er als anbetender Sklave auch dem leisesten ihrer Winke gehorchte.

„Gestatten Exellenz, Ihnen Herrn Kapitän Leutmann vorzustellen“, sagte soeben der Regierungspräsident zu General von Martin, der sich lebhaft mit einigen Herren unterhielt. Der stattliche Marineoffizier verneigte sich achtungsvoll und sogleich wandte sich der General zu ihm.

„Wenn ich nicht irre, sind sie ein Vetter meiner Frau“, sagte er sichtlich erfreut, „ich wurde vor einigen Tagen mit Ihrer Frau Mutter bekannt.“

„Exellenz sind sehr gütig, mich in so liebenswürdiger Weise anzureden. Wie befindet sich Ihre Frau Gemahlin?“

„Sie meinen Margot?“ fragte der alte Herr etwa abfremdet über die zeremonielle Anrede, „sie steht in Bildern als Eboli, und Sie werden mir gleich etwas Freundliches über sie sagen, nicht wahr?“

Leutmann verneigte sich höflich, keine Muskel seines gebräunten Antlitzes regte sich, er erwiderte kein Wort auf diese Bemerkung.

Erst als der General auf die japanische Reise des jungen Mannes zu sprechen kam, ward dieser lebhaft und beantwortete eingehend und eifrig alle an ihn gerichteten Fragen. Plaudernd traten beide Herren in eine Fensternische, als die musikalische Einleitung begann, der sehr bald das erste Bild folgte.

Ein allgemeiner Ausruf des Staunens ließ sich vernehmen, als das farbenreiche Bild auf der Bühne sichtbar wurde.

Mit verschrenkten Armen und kalt prüfendem Blick schaute Kapitän Leutmann auf die verführerische Prinzessin Eboli, die dort, mit der Laute im Arm, zu Don Charlos ausblickte und mit allen weiblichen Künsten ihn zu ihren Füßen zwingen wollte.

Prüfend und unverwandt ruhte sein Blick auf den schwarzen, perldurchflochtenen Haaren, der goldgestickten Stickerei des Purpurjäckchens und den weichen, schimmernden Atlasfalten des Gewandes. Ja, wer war denn diese herrliche Frauengestalt? Sie sah verführerisch schön aus und doch schüttelte der stattliche Seemann dort leise, unmerklich das Haupt. Wie hatte er in jener Frau das Ideal seines Herzens jemals suchen können? Es war in der Tat Undine, berückend schön und bezaubernd — aber kein deutsches Weib mit Herz und Gemüt.

Als der Vorhang fiel, wandte Leutmann sich zu dem General.

„Exellenz gestatten mir, meine aufrichtigste Bewunderung für Ihre Frau Gemahlin auszusprechen. Sie hat ihre Rolle vollendet durchgeführt und es läßt sich keine vorzüglichere Eboli denken.“

„Freut mich, freut mich, Herr Kapitän! Ja, ja, meine kleine Frau versteht alles und amüsiert sich für ihr Leben gern. Sobald sie kommt, werde ich Sie ihr zuführen; sie muß noch im letzten Bilde stehen.“

„Zu meinem Bedauern werde ich heute auf diese Ehre verzichten müssen, Exellenz; meine Mutter erwartet mich zu Hause.“

„Aber Herr Kapitän, Sie sind so förmlich! Nun, wir werden uns schon bald näher kennen lernen. Leben Sie für heute wohl und empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter.“

Draußen atmet Hasso wie erlöst auf. Die kühle Nachtluft tat ihm wohl und zum ersten Male fand er Worte: „Gottlob, daß alles so kam! Wie elend wäre ich sonst geworden.“ Ein sonniges Lächeln, ein verführerischer Blick — und dazu ein kaltes Herz von Eis!“

Die Gefahr war vorüber für alle Zeiten, mochte er Margot auch begegnen so oft wie möglich; alle Schwermut, welche seit damals auf ihm gelastet, zerrann wie ein Nebelstreif, und leise klang ein Wort in seiner Seele wieder:

„Ach, wie wär's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann —“

Die dunklen Fliederbüsche am Wege teilten sich und mit einem Male stand der Japaner vor seinem Herrn.

„Fuschini“, lachte dieser wohlgemut, „wo kommst Du her? Wolltest Du mich erschrecken?“

„Nimmermehr, Herr, ich mußte — sie nur sehen — deren Bild Euch begleitet hatte. Aber — sie ist falsch, denkt nicht mehr an ihr lächelndes Antlitz.“

„Du hast recht, mein treuer Bursche; seit sie eines andern Mannes Weib geworden, ist es mir, als habe ich sie nie gekannt.“

„Ich hasse sie“, murmelte drohend der Japaner, „und Euer Kleinod werde ich mir zurückholen.“

In Frau Leutmanns Parterrewohnung hatte man vergessen, die Vorhänge herabzulassen, und so sahen die beiden näherkommenden Männer ein Bild stillen Friedens vor sich auftauchen.

Im Lehnstuhl saß mit heiterer Miene die Majorin, den Strickstrumpf in den fleißigen Händen, und ihr gegenüber Olga, an einem zierlichen Spinnrade spinnend.

Das war das Gegenstück zu der zauberischen Eboli dort im Kursaal — hier war Friede und Glück für den einsamen Mann zu finden, der so schwer durch Margot verwundet worden.

Vor Frau Leutmanns Wohnung hielt ein Taxameter, der Diener sprang vom Bock und trug zwei Visitenkarten ins Haus.

Kapitän Leutmann nahm sie ihm selbst ab und las: „General von Martin und Gemahlin.“

„Ich lasse die Herrschaften bitten, näher zu treten“, sagte er gleichgültig, kein unruhiges Empfinden regte sich in ihm; es blieb kein Erinnern an damals übrig.

Er wandte sich und öffnete die Tür zum Salon, das seidene Kleid der Generalin rauschte und dann standen sich beide gegenüber, Leutmann kühl, hochaufgerichtet, Margot im ersten Moment wie erstarrt, dann aber mit aller Gewandtheit der Weltdame ihm die Hand entgegenstreckend, die er, ohne sie zu küssen, eine Sekunde flüchtig ergriff.

„Ah, mein lieber Kapitän“, rief der General, Hasso kräftig die Hand schüttelnd, „haben sie sich wieder heimisch gemacht auf dem Festlande? Lange werden Sie den festen Boden unter den Füßen wohl nicht aushalten.“

„Vorläufig will meine Mutter natürlich noch nichts von einem neuen Kommando wissen“, lachte Leutmann munter, „aber ich bitte, Platz zu nehmen, meine Herrschaften; Mama wird gleich hier sein. Exellenz haben sie neulich schon

kratie hat seit dem für sie niederschmetternden Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen in dem offenen Zuschautragen vaterlandsfeindlicher Gesinnung ein Haar gefunden, und sie sucht sich daher für die Zukunft mit einem nationalen Mäntelchen zu umhängen. Wer sich aber erinnert, wie Bebel noch vor wenigen Jahren unserm deutschen Vaterlande eine Niederlage gleich der von Sedan wünschte, wer ferner bedenkt, wie die Sozialdemokratie so und so oft die Rolle von Auslandsagenten spielt, indem sie die Absichten unserer Diplomatie vor dem Auslande zu verdächtigen und verlästen sucht, wer endlich erwägt, wie dieselbe Sozialdemokratie durch fortgesetzte antimilitaristische Agitation den kriegerischen Geist in unserer Nation zu ertöten und die Grundlagen unserer Wehrkraft zu zerstören sucht, der wird wissen, was er von den Beteuerungen sozialdemokratischer Vaterlandsliebe zu halten hat, und das Fadenscheinige und Löcherige des umgehängten Mantels durchschauen. Nein, die Sozialdemokratie mag sich drehen und wenden wie sie will, der Zopf der Vaterlandslosigkeit und Vaterlandsfeindlichkeit hängt ihr hinten.

Das heuchlerische Spiel, das die Sozialdemokratie jüngst im Reichstage getrieben, enthält einen verschärften Appel an alle Vaterlandsfreunde zu regster Aufklärungsarbeit. Nicht eher kann der innere Feind niedergerungen werden, als bis das gesamte deutsche Volk erkannt hat, welch grauenhaftes Antlitz sich hinter der scheinheiligen Maske birgt. Wer einmal in dieses Antlitz geblickt hat, der wird und muß sich, wie unser großer Reichskanzler Fürst Bismarck einst gesagt hat, mit Entsetzen und Grausen von ihm abwenden. Deshalb drauf und dran, den Feind zu entlarven!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Montag vormittag in Straßburg den Vorbeimarsch der Truppen der Garnison ab, und zwar vom Portale des Kaiserpalastes aus; später frühstückte er beim kommandierenden General Ritter Hentschel von Gilgenheimb. Nachmittags unternahm der Kaiser einen Automobilausflug nach Dagoburg; in sämtlichen hierbei berührten Ortschaften wurde der Kaiser von der Bevölkerung freudigst begrüßt. Abends folgte der Kaiser einer Dinereinladung des Staatsministers v. Köller.

Der Kaiser hat seinen in jeder Beziehung angenehm verlaufenen jüngsten Frühlingsaufenthalt in Homburg v. d. H., Wiesbaden und Straßburg wieder beendigt und ist am Mittwoch vormittag aus letzterer Stadt wieder in Berlin eingetroffen. Die Kaiserin und die Prinzessin Luise Viktoria gedenken noch bis etwa zum 12. Mai in Homburg v. d. H. zu verweilen.

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 3. Mai. (Des Jahresberichtes des Kreis-Krieger-Verbandes Namslau pro 1906) entnehmen wir folgende, die Krieger-Fecht-Anstalt betreffenden interessanten Mitteilungen: Die Begründung der Krieger-Fecht-Anstalt erfolgte am 18. August 1884, nachdem am Tage vorher das erste Krieger-Waisenhaus in Römbild (Sachsen-Meiningen) eröffnet worden war. Es war hierbei die Erwägung maßgebend, daß an die Mitglieder des Deutschen Kriegerbundes besondere Anforderungen für die Waisenpflege nicht berantreten brauchten, wenn zur Erlangung von Geldspenden und Verwertung von Gegenständen, welche sonst meist achtlos weggeworfen werden, eine der Deutschen Reichs-Fechtschule zu Magdeburg ähnliche Einrichtung auch innerhalb des Deutschen Kriegerbundes geschaffen werde. — Wie glücklich dieser Gedanke war, hat der Erfolg gelehrt. Gelegentlich der Silbernen Hochzeit des damaligen Kronprinzen-Paares am 27. Februar 1883 wurde dem Hohen Silberpaare zur Errichtung von Krieger-Waisenhäusern die von den Kriegerbund-Vereinen gesammelte Summe von 64000 Mk. überreicht. Der genannten Stiftung wurden dann die von Jahr zu Jahr sich steigernden Erträge der Deutschen Krieger-Fecht-Anstalt zugeführt. Hierdurch ist es möglich geworden, daß nunmehr 4 Krieger-Waisenhäuser bestehen, und zwar ein evangelisches, „Glücksburg“ genannt, in Römbild für 108 Kinder, ein katholisches in Canth (Schlesien) für 70 Kinder, ein zweites evangelisches in Osnabrück für 120 Kinder und ein zweites katholisches in Wittlich (Rheinprovinz) für 70 Kinder. Um aber mit der Zeit den Bau eines fünften Waisenhauses (dritten evangelischen) in Aussicht nehmen zu können, müssen sich die Einnahmen aus der Fecht-Anstalt noch erheblich vermehren und ergeht an sämtliche Vereine des Verbandes die Bitte, in Zukunft auch diesem edlen Werke der Kameradenliebe immermehr Interesse zu widmen und die Fecht-Anstalt durch gelegentliche Geldsammlungen zu unterstützen. — Nachdem bereits im vorigen Jahre Ihre Majestät die Kaiserin das Protektorat über die Krieger-Waisenhäuser huldvollst übernommen hat, übernahm im Berichtsjahre Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin auf besonderen Wunsch Ihrer Majestät das Nebenprotektorat. Mit hoher Genugtuung erblickt die Krieger-Fecht-Anstalt in diesem neuen Gnadenbeweise das unausgesetzte Interesse, welches den edlen Bestrebungen der Waisenpflege von Allerhöchster Seite ständig entgegengebracht wird. Die hiesige Krieger-Fechtschule (Nr. 17), die seit 1884 unter Leitung des O. L. Fm. Herrn Paul Koschwitz tätig ist, hat in den 22 Jahren ihres Bestehens 1851,81 Mk. an die Krieger-Fecht-Anstalt abgeliefert. Im vergangenen Jahre betrug der Ertrag 55,04 Mk. — Beiträge dazu lieferten außer den Kriegervereinen Namslau und Schwirz-Städtel eine Anzahl Kameraden aus Stadt und Kreis und, was anerkennend erwähnt sei, auch einige Nichtmitglieder. — Allen freundlichen Gebern wird herzlicher Dank abgestattet.

△ (Krankenhaus in Reichthal.) Wie das Kreiskrankenhaus, so war auch das Krankenhaus in Reichthal, dem Jahresbericht zufolge, im vergangenen Jahre stark frequentiert. Es fanden 213 Kranke Aufnahme, 146 katholische und 67 evangelische. Es genasen 152, starben 13, wurden als gebessert entlassen 31, mußten ungeheilt entlassen werden 9, verbleiben in Pflege 8. Auf einen Kranken entfielen 19 1/5 Krankentage.

△ (Der Katholische Arbeiterverein Namslau) hielt am vergangenen Sonntage seine Jahresversammlung pro 1906 ab. Zunächst erstattetete der Schriftführer Herr Lorcke den Jahresbericht, der u. a. in warmen und dankbaren Worten des nach Ratibor versetzten Präses Herrn Kaplan Schalla gedachte. Nach dem Kassenbericht des Herrn Wuttke schloß die Jahresrechnung mit einem Barbestand von 21 M. ab. Zahlende Mitglieder zählt der Verein 91. — Der Fahnenfonds ist auf 250 M. angewachsen. Die Fahne ist bereits in Arbeit gegeben und verspricht ein erstklassiges Kunstwerk der Seidenstickerei zu werden. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Slanina (Vizepräses), Lorcke (Schriftführer), Wietzorek (Stellvertreter), Wuttke (Kassierer), Gruhn und Babisch (Beisitzer) per Akklamation wieder- und die Herren Syrlik und Koschig mittels Zettels neugewählt. Alsdann wurden die Rechnungsrevisoren und einzelne Vertrauensmänner in den umliegenden Ortschaften gewählt. Die Aufnahmegebühren wurden auf 50 Pfg. und der Beitrag zum Fahnenfonds auf 1 Mk. pro Mitglied festgesetzt. Am 1. Pfingstfeiertag, früh 6 Uhr, gehen die Mitglieder gemeinschaftlich zur heiligen Kommunion. —

= (Der Männer-Turnverein „Jahn“) unternahm am Sonnabend, den 28. April, nachmittags unter Führung des Turnwarts einen Turnmarsch nach Windisch-Marchwitz. Es beteiligten sich an dem Marsche ca. 35 Turner. Nach längerer Rast, wobei es recht gemütlich zuging, wurde der Rückweg angetreten. Es war der erste diesjährige Turnmarsch, den der Verein unternahm. Turnmärsche werden von den Vereinen als turnerische Leistungen sehr gepflegt. Sie bieten den jungen Leuten Gelegenheit, ihre frohe Laune zu betätigen. Hin- und Rückweg werden durch Absingen von Turnliedern gekürzt, und zur Abwechselung werden die Trommeln gerührt und auf Querpfeifen Marschweisen gespielt. — Am nächsten Sonntag findet im Vereinslokale bei Maskos das Anturnen statt. Freunde und Gönner der Turnerei sind herzlich willkommen. Nach dem Turnen wird das Tanzbein geschwungen werden; auch die Gäste können sich an dem Tanzkränzchen beteiligen.

= (Bestätigung.) Die Berufungsurkunde für die Lehrerin Frl. Elise Braus an der hiesigen katholischen Volksschule ist von der Königlichen Regierung bestätigt worden.

= (Das Königsschießen der Schützengilde findet, laut Beschluß des Vorstandes, in diesem Jahre am Sonntag, den 16. Juni statt. Da auch das Radfahrerfest und das Kriegerfest im Juni abgehalten werden, so wird sich dieser Monat als ein Fest-Monat gestalten.

= (Konvent) Am Montag waren die katholischen Herren Geistlichen der Archipresbyterate Namslau und Reichthal zu Strehlitz zum Konvent versammelt, wobei der Fürstbischöfliche Kommissarius Herr Erzpriester Reimann den Vorsitz führte. Den Verhandlungen ging ein Gottesdienst voran.

= (Maiandacht.) Am Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr, wurde in der katholischen Kirche die erste Maiandacht abgehalten. Der Chor brachte hierbei eine lauretanische Litanei für Solo und Chor mit Orgelbegleitung von Tresch zur Aufführung, eine melodiöse, wirkungsvolle Komposition. Nach dem Segen wurde ein Marienlied — „Das Mutterherz“ — mit dreistimmigem Solosatz (Sopran und zwei Alt) gesungen. Der Altar, an dem die Andacht stattfand und auch während des ganzen Monats abgehalten werden wird, zeigt schönsten Blumenschmuck. An den weitaus meisten Tagen erfolgt auch diesmal der Gesang (Litanei und Lieder) aus dem Gebet- und Gesangbuch von Dr. Smolka und H. Bönninghausen, auf das auch hier empfehlend hingewiesen sei. (cfr. Inserat!) Es ist, wie bekannt, erhältlich bei O. Opitz und in jeder Buchhandlung hier und auswärts.

= Dziedzitz, Kr. Namslau. (Abtragung eines Fabrikschornsteines.) Dieser Tage wurde der ungefähr 25 m hohe Brennereischornstein auf der hiesigen Erbscholtisei, der über ein halbes Jahrhundert dem Orte zur Zierde gereichte, durch den Bezirksschornsteinfegermeister Herrn Burda aus Reichthal abgetragen. Es war eine überaus schwierige Arbeit, die aber glücklich zu Ende geführt wurde. Da der Schornstein mitten im Gebäude angelegt war, so ließ sich ein Gerüst nicht anbringen und da im Laufe der Zeit Decke und Dach sehr morsch geworden, so war es nicht ratsam, in der Nähe des Schornsteins mit Rüstungsstangen zu hantieren. Dazu kam, daß der Schornsteinkranz (Schornsteinkopf) durch ein Storchenpaar, das Jahr um Jahr auf dem Bauwerke sein Nest anlegte, arg beschädigt worden war. Mancher Reisender, der durch die Gemarkung Dziedzitz fuhr, wird den Schornstein vermissen, und die Schuljugend das Storchenpaar, an dem es ihre Freude hatte. Wie wir erfahren haben, hat Herr Burda schon mehrere derartige schwierige und gefahrvolle Arbeiten ausgeführt. So hat er vor längerer Zeit auch den beinahe 30 m hohen Brennereischornstein in Lampersdorf, Kreis Oels, abgetragen und an den Brennereischornsteinen auf den Dominien Nauke und Gimmel ohne Gerüst und ohne jegliche Steigeeisen den Blitzableiter mit anbringen helfen. In diesem Monat wird er abermals einen hohen Schornstein ohne Gerüst und Steigeeisen zu Grabe tragen.

Die Meinung eines Asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeiers Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. **Die Wirkung war eine vorzügliche.**“

Dr. Kirschner, Arzt, Polzin, Pommern.

Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1.50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Best.: wirr. Branchelaubs Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeterpl Kali 25, Salpeterigk. Natr. 5, Jodd 5, Rohrzucker 15 Teile.

— **Allerhand Kuriositäten aus der Reichshauptstadt Berlin** veröffentlicht in Wort und Bild die letzte Nummer der bekannten Wochen-Zeitschrift „Von Land zu Land.“ Wir sehen dort eine Kirchenturmspitze abgebildet, wie sie sich im Keller einer Berliner Gastwirtschaft im Zentrum Berlins befindet. Diese Spitze stürzte im Jahre 1734 von der Petri-Kirche in Berlin, durchschlug im Fallen das gegenüberliegende Haus, Brüderstraße 20, bis zum Keller, wo die Spitze noch heute liegt. Wir sehen ferner die Reproduktion einer Gedenktafel des Hauses Wallstraße 25 für den Mann, der einst seine Stubentür mit dem darauf geklebten Hauptgewinn-Lotterielos — zum Lotterie-Einnehmer trug; ferner ein Grab in einer Berliner Buchhandlung mitten zwischen Zeitschriften und Büchern. Dieser Grabstein verdankt seinen seltsamen Platz der Berliner Bautätigkeit zur Franzosenzeit, während welcher ein großer Teil des französischen Kirchhofes mit Häusern bebaut wurde, ehe die gesetzliche Verjährung der Gräber eingetreten war. Da dieser Stein nicht entfernt werden durfte, baute man den Grabstein in den Laden ein, wo er sich noch heute befindet. In jeder Nummer bringt die erwähnte Zeitschrift „Von Land zu Land“ derartig interessante Abbildungen und Artikel, ein großer Teil des Blattes ist den zeitgeschichtlichen Ereignissen gewidmet, während der Unterhaltungsteil zurzeit den Original-Roman von Fritz Skowronnek: „Das Vermächtnis“, eine Geschichte aus Polen, enthält. Wer „Von Land zu Land“ noch nicht kennt, lasse sich gegen Portovergütung von 15 Pfg. in Marken vom Verlage W. Bobach & Co., Leipzig-R., einige Probenummern senden. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

— **Mißt ihr, wie auch der Kleine was ist?** Er wache das Kleine recht; der Größe begehrt just so das Große zu tun.“ Klingt dieses Wort unseres größten Dichters nicht wie ein freundlicher Gruß von dem höchsten Gipfel menschlicher Vollkommenheit in die Herzen all derer, die nur mit scheuer Bewunderung zu jenen Höhen aufzublicken wagen? Ja, es ist ein goldenes Wort für alle Verzagten und Kleinmütigen, insbesondere aber für die Frauen, deren Leben in vorzugsweise den tausend kleinen Mühen und Sorgen des täglichen Lebens gewidmet ist. Wenn sie das Kleine recht gemacht hat, wenn sie ihre Pflichten getreulich erfüllt, so hat die Frau so Großes geleistet wie der gottbegnadete Meister in seinem größten Werk. Und was gibt's alles im Hause zu tun! Wie viel kann sie schon allein an der Wäsche sparen! Wie man diese mit geringen Ausgaben selbst herstellen kann, das lehrt die bekannte, im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinende illustrierte Monatsschrift „Illustrierte Wäschezeitung“, die über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Wäsche am besten informiert. Abonnements für nur 60 Pf. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzerstr. 11.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Rogate d. 5 Mai predigen:
Vorm. 7 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Roy.
Nachm. 2 Uhr Pastor Metz.
Kollekte für den Schlesischen Vikariatsfonds.
Am Himmelfahrtsfeste d. 9. Mai predigen:
Vorm. 7 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Metz.
Nachm. 2 Uhr Pastor Roy.
Kollekte für die Heidenmission
Freitag, den 10 Mai vorm. 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl Pastor Roy.

Lutherischer Gottesdienst Sonntag d. 5. d. Mts. früh 7½ Uhr Pastor Kluge.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten: Am 26. April cr. dem Mälgereiarbeiter Carl Bartnik von hier e. S. Am 26. April cr. dem Zimmermann Wilhelm Hermann von hier e. S. Am 28. April cr. dem Landbriefträger Wilhelm Pollak von hier e. S.

Eheschließungen: Am 27. April cr. der Sergeant der 5. Eskadron Dragoner-Regiments König Friedrich III. 2. Schlesisches Nr. 8. Gustav Wilhelm mit der ledigen Emma Badotz beide von hier.

Sterbefälle: Am 28. April cr. der ledige Invalidenrentenempfänger Karl Epphardt 62 Jahre alt von hier. Am 24. April cr. die ledige Emma Meta Kusche 19 Jahre alt von hier. Am 30. April cr. Gertrud Segner 3 Jahre alt aus Gemeinde Eisdorf Kreis Namslau. Am 1. Mai cr. Karl Srocka 2 Monate alt von hier.

Bitterbös

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen** 2c. Daher gebrauchen Sie nur die echte

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pf. bei **Oscar Tietze.**

5000—7000 Mk.

auf sichere Hypothek von pünktlichem Zinsenzahler am 1. Juli cr. gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Goldene Uhr

14 k gutgehend sehr preiswert zu verkaufen. Anfragen bei **Paul Weiss.**
Gastwirt.

---

gesprochen“, er wandte sich jetzt direkt an die junge Frau, die den kühlen Blick mit einem süß bittenden aus ihren großen Augen erwiderte.

„Aber, Hasso, weshalb beharren Sie auf diesem förmlichen Tone! Haben Sie denn vergessen, daß wir so nahe Verwandte sind?“

Der Angeredete verneigte sich leicht und sagte im leichten Salontone: „Sie gestatten mir also ein verandtschaftliches Vorrecht, gnädige Cousine; ich war natürlich nicht kühn genug, um ein solches vorweg zu nehmen. Haben Sie wohl von Onkel Vieregge in letzter Zeit etwas gehört?“

„Nein“, entgegnete Margot kühl, „ich korrespondiere nicht mit dem alten Herrn.“

Wie zornig konnten jene verführerischen Eboli-Augen blitzen! Also das war der Mann, den die Generalin gebrochen und unglücklich wiederzufinden meinte? Kühl und unerbittlich richtete er eine Scheidewand zwischen ihnen auf, die sich niemals beseitigen ließ. War er derselbe, der so leidenschaftlich zärtlich an „Undine“ geschrieben?

„Es tat mir leid, Vetter, daß ich Sie neulich abends nicht mehr sprechen konnte“, jetzt war es ihr gelungen, ihre vollendete Haltung wiederzugewinnen.

„Mama erwartete mich, gnädigste Cousine, zudem — hatte ich das schönste Bild gesehen.“

„Na, na, Kapitän, aber das muß man Ihnen lassen, Sie können prachtvoll Schmeicheleien sagen; haben Sie das drüben bei den Japanern gelernt?“ Margot war errötet bei seinen Worten, doch sein Blick war so eisig, daß ihr Herzblut erstarrte. Hasso war völlig gleichgültig geworden, keine Erinnerung blieb ihm übrig.

Jetzt trat die Majorin ein, Olga nach ihr, und Leutmann beobachtete genau die Begrüßung der drei Damen.

Mit süßem Lächeln erhob sich die Generalin, begrüßte ihre „treue“ Tante und bot ihr die Hand. Doch Frau Leutmann, welche den General zuerst freundlich willkommen hieß, überjah diese Bewegung und hatte, als sie sich zu Margot wandte, nur noch ein frostiges Lächeln für diese übrig.

Frau von Martin biß sich auf die Lippen und wandte sich nun abermals an ihren Vetter, jetzt direkt zum Angriff übergehend.

„Kennen Sie diese Broische, Hasso?“ frug sie lächelnd, „es ist ein Andenken an — meine Hochzeit.“

Jetzt war's an ihm, seine Haltung nicht zu verlieren. Einen Augenblick schaute er verständnisvoll die schöne Frau an, dann schoß eine Blutwelle der Empörung über sein gebräuntes Antlitz und ohne Margot einer Antwort zu würdigen, wandte er sich an Olga: „Ich weiß nicht, ob die Damen sich kennen.“

„O doch,“ antwortete das junge Mädchen einfach, ohne alle Bitterkeit, „ich hatte schon früher eine Geschäftssache mit Exellenz zu erledigen.“

„Wirklich?“ meinte die junge Frau nachlässig, „ich kann mich in der Tat auf Sie, mein Fräulein, nicht mehr besinnen.“

„O doch, Fräulein Finstow“, rief der alte General herzlich und bot dem jungen Mädchen die Hand, „ich werde nie vergessen, wie treu und edel Sie einer Verpflichtung nachkamen, für die kein Mensch Sie verantwortlich gemacht hätte. Wenige Frauen würden so gehandelt haben.“

„Nicht doch, Exellenz“, wehrte Olga bescheiden, „ich tat nur meine Pflicht im Andenken an meinen geliebten Vater.“

Fragend schaute Leutmann erst die verwirrte Olga, dann seine Mutter an; erstere vermied seinen Blick, letztere lächelte zärtlich ihr Pflegetöchterchen an — und Hasso beschloß, die Lösung jenes Rätsels durch die Majorin zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß die für die Stadt Namslau auf den 15. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr, anberaumt gewesene **Pferdevormusterung** wegen des an diesem Tage hier stattfindenden Viehmarktes aufgehoben und auf

Freitag, den 10. Mai d. Js., vormittags 11¼ Uhr,

verlegt worden ist.

Namslau, den 2. Mai 1907. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Gemäß der Bestimmung des § 65 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach den Beschlüssen der städtischen Behörden mit staatlicher Genehmigung für das Rechnungsjahr 1907 folgende Zuschläge als Gemeinde-Einkommensteuer erhoben werden:

a. 130 % zur Staatseinkommensteuer, zu den fingierten Steuersätzen von Einkommen unter 900 M. und der Forensen.
b. 135 % zur Grund- und Gebäudesteuer,
c. 135 % zur Gewerbesteuer ausschließlich Betriebssteuer.

Namslau, den 2. Mai 1907. **Der Magistrat.** Schulz.

Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker.

Die Auflage pro Mai cr. findet **Montag, den 6. Mai cr., abends 7—9 Uhr,** bei dem Gasthofbesitzer Herrn Lorenz statt. **Der Kassenvorstand.**

Holzversteigerung.

Königliche Oberförsterei Namslau.

Freitag, den 10. Mai cr., von vormittags 8¼ Uhr ab im Basan'schen Gasthofe in Noldau.

Schutzbezirk Bachwitz. Jagen 3, 5 bis 9, 11. 13, 15 bis 19, 22 bis 25, 27 A, 28. **Eiche:** Stück 14 V., 8 IV., 2 III., 2 rm Pfähle. **Rotbuche:** Stück 7 V., 2 IV. **Weißbuche:** Stück 5 V. **Kiefer-Schneideholz:** Stück 3 III., 5 II. **Fichten-Schneideholz:** Stück 5 III., 3 II. **Kiefer-Rundholz:** Stück 592 IV., 98 III., 9 II. **Fichten-Rundholz:** Stück 531 IV., 90 III., 8 II., 1 I., Stangen 2 I., 40 II **Eiche:** 3 rm Scheit. **Birke:** 37 rm Scheit, 12 rm Knüppel. **Erle:** 6 rm Scheit. **Nadelholz:** 202 rm Scheit, 73 rm Knüppel, 34 Stangenhaufen.

Das Brennholz wird im direkten Anschluß an den Nutzholztermin verkauft.

Barzahlung binnen 14 Tagen.

Namslau, den 30. April 1907. **Der Königliche Oberförster.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Schwagers und Onkels

Karl Epphardt.

sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir herzlichen Dank.

Familie Epphardt.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch die ergebenste Mitteilung, daß ich vom 1. Mai an die bisher von Herrn **Joseph Weiß** betriebene

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Kunden reell und gut zu bedienen, und bitte ich gleichzeitig um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Gürke,
Bäckermeister.

Dienerfachschule
Breslau, Gartenstraße 71
(Inh. **H. Kupka**)

sucht fortwährend junge Leute von 14—32 Jahren z. sofortigen od. spät. Antritt in prinzl., fürstl., gräfl. Schlösser 2c, teils mit Pensionsberechtg.

Kursus dauert nur kurze Zeit und garantiere für sofortige Stellung, andernfalls zahle das ganze Schulgeld retour. Meine Räume sind hochmodern eingerichtet, und scheue ich keine Kosten, meine Schüler praktisch auszubilden.

Für Auswärtige Pension im Hause. Alles weitere sagt Prospekt.

Zahlung nach Uebereinkommen.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.

Plomben, Zahnziehen, Nervtöten 2c.

Paul Lachmund, Dentist,
Namslau,
Ring- und Andreaskirchstr.-Ecke,
im Hause des Herrn Kaufm. Wziontek.

Ein Wirtschaft

in der Nähe von Namslau, mit 40 Morgen Land, massiven Gebäuden und gutem Viehbestand, steht preiswert zum Verkauf durch **Troche,** Namslau.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Den geehrten Herrschaften von Stadt und Land empfehle ich mich zur Anfertigung von **Feinstickereien aller Art** sowie **Damenschneiderei** und **Plissieren von Krausen.** Um gütigen Zuspruch bittet

Klara Klimanski, Klosterstr. 6 I.

Keine Wanzen mehr

bei Anwendung von **Cimexol.**
Drechsler's
Gesetzl. gesch. Nr. 27289. Fl. à 50 Pfg. und 1 Mk. Gießapparat 15 Pfg. Erfolg garantiert.
Gen.-Vertr. für **Namslau:**
Oscar Tietze.

Zur Maiandacht

sei das in meinem Verlage in **vierter, wesentlich erweiterter** Auflage erschienene

Katholische Gebet- und Gesangbuch

von

Dr. Smolka & B. Bönninghausen

empfohlen. Es enthält dieses Buch alle bei der genannten Andacht gebrauchten Gebete und Gesänge.

Preis von 1 Mark an.

Namslau. **O. Opitz.**

Dr. Oetker's Vanille-Pudding Pulver

3—4 gut erhaltene

Fahrräder

sind billig zu verkaufen bei Dachdeckermeister **Knetsch,** Deutsche Vorstadt **45.**

Des Himmelfahrstages wegen werden Inserate für die nächste Nummer des Kreisblattes bis spätestens

Dienstag, den 7. Mai cr.

mittags 12 Uhr erbeten.

Die Expedition des „Namslauer Kreisblattes."

Unfehlbar wirkt Cometin

bei Vernichtung von **Schwaben, Russen, Flöhe, Ameisen, Motten, Vogelmilben** etc., zu h. à 10, 20, 30, 50 Pf. in **Namslau** bei Herrn **Robert Liehr, G. Kruber, A. Janaszek, Albert Hübner;** in **Dammer** bei **C. Barwanietz.**

Ordeïn bewährt Spec.-Vertilgungs-Oel gegen Flöhe bei Hunden, Katzen u. Haustieren, à Fl. 50 Pf. in oben genannten Niederlagen ev. direkt zu bez.

A. Hodurek. Ratibor

Spezialität: Giftfreie Insekten-Vertilgungsmittel-Fabrik.

Wer **MAGGI's Würze** noch nicht kennt, mache einen Versuch mit **MAGGIs Probefläschchen zu 10 Pfg.** Bestens empfohlen von **Germania-Drogerie Oscar Tietze,** Schützenstr. 11.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen u. Fahrräder

Grossürma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstrasse 126.
Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Werkmeister-, Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-vereinen ganz Deutschlands, **versendet** die **neueste** deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine „Krone"** für alle Arten Schneiderei, **35, 40, 45, 48, 50 Mark.** 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie. Wasch-Maschinen - Roll - Mangel billigst. Berühmte erstklassige Marken. **Militaria-Zollräder**

45 Mk.

in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen eingeführt, bestbeliebteste Marken. 80 Mk an, durch direkten Bezug 50% Ersparnis. Katalog. Anerkennungen kostenlos. Maschinen in allen Städten Deutschlands zu besichtigen.

Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte Kahlköpfigkeit!

Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, alt und viel erprobten

Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

per Flasche Mk. 0.75, 1.50 und 3.—, ächt mit „Wendelsteiner Kirchen" und „Brennessel". Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare.

Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à M. 1.50.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
Carl Hunnius, München.
Depots: In Namslau: **C. Sokoll, Oscar Tietze,** Drogerie.

Gegen Motten

Klapperbeins totsicheres **Mottenpulver** à 30 u. 50 Pfg.
Naphtalin-Campher-Tabletten, Mottentincol-Antisetin, Campher, Naphtalin, Dalmat. Insektenpulver, Kienöl, Pfeffer.
Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Gut

in N.-Schlesien, an Chaussee, ca. 200 Mrg. Weizenb. incl. 15 Mrg. gute Wiesen, ist mit mass. Baustand, herrschaftl. Wohnhause, 4 Pferden, 2 Zugochsen, 20 St. Rindvieh, 8 Schweinen 2c. für 78000 Mk. bei 15 bis 18000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Käufern Auskunft durch **Troche,** Namslau.

Zur gänzlichen und sichersten Vertilgung der **Wanzen, Flöhe, Schwaben, Fliegen, Ameisen** sowie sämtlicher lästigen

Insekten und Motten

ist das sicherste und zuverlässigste Mittel

Schutzmarke.

J. Andel's überseeisches Insekten-pulver.

Preis einer Dose **30, 50 Pf., M. 1.—.**

J. Andel's überseeisches Pulver übertrifft in seiner Wirkung sämtliche bis jetzt bekannten derartigen Mittel. Die Anwendung erfolgt mittelst eines **Insektenpulverzerstäubers.** Preis **50** Pf.

In **Namslau** Alleinverkauf bei Herrn **Vincenz Zurawski,** in **Kreuzburg: W. Bautze,** in **Bernstadt: Carl Kretschmer.**

Fabrik und Versandt:
J. Andel's Drogerie, Prag I.

Zwei Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

S. Bielschowsky
Kohlenhandlung.

---

2 Schuhmachergesellen können bald in Arbeit treten. **A. Hauschild.**

Einen Haushälter

sucht **S. Schwerin.**

Suche pr. 1. Juli cr.

einen tüchtigen Kutscher

bei freier Station, 25 Mark Monatsgehalt und Tantieme.

Oskar Balder
Brauerei zum Felsenkeller
Königshütte, Kaiserstr. 86.

Ein junges Mädchen,

welches sich im Verkauf ausbilden will, kann sich melden. **R. Warschauer Nachf.**

Nehme noch **Logis- und Kostgänger** an. **Srocka,** Klosterstraße 19.

Ein Logis ist zu vergeben **Braugasse Nr. 7.**

Ein mittelgroßer Laden

am Ringe gelegen ist zu vermieten. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Eine Stube, parterre, sofort zu beziehen. **A. Knopp.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, per bald oder später zu beziehen bei **W. Drescher.**

Eine freundliche Wohnung ist pr. 1. Juli oder später zu beziehen **Wilhelmstraße 8.**

Im zweiten Stock, vornheraus, eine schöne Stube mit Alkove, Küche und Beigelaß an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli cr. zu beziehen bei **R. Schiftan,** Ring 31.

Hintergasse 8 ist eine Stube zu vermieten. **A. Bannasch,** Färberei und chem. Waschanstalt

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Melz für die trostreichen und erhebenden Worte am Grabe unseres geliebten Gatten, guten Vaters, Gross- und Schwiegervaters und Bruders, des

Auszüglers

Wilhelm Hanfler

Krickau,

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Krickau, Kr. Namslau.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geschäfts-Anzeige.

Den Herrschaften von Namslau und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich in

Namslau, Wilhelmstraße 8,

als **Seiler**

niedergelassen habe, und empfehle mich zu allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten, die ich auf das beste ausführen werde. Auch übernehme ich **das Spleißen von Hanf- und Draht-Seilen.** Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen und mich mit zahlreichen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Julius Mirschwa

Hanf- und Draht-Seilerei.

Apfelblümchen

bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk **gesund — bekömmlich — ärztlich empfohlen.**

Apfelblümchen ist vollkommen **bakterienfrei** und **ohne** Zusatz von Essenzen, Chemikalien, Farb- und Süßstoffen.

Breslauer Manzanil-Gesellschaft m. b. H.

Niederlage in Namslau bei **Oscar Tietze,** Namslau, Tel. 17.

Niederlage i. Carlsruhe bei **Gustav Rüster.**

Erfurter Blumen-, Gemüse- u. Teppichrasensamen 2c.,

Raffiabast

empfiehlt **Julius Wziontek**

Künstliche Zähne,

Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten 2c.

Oscar Dalibor, Dentist,

Namslau, Ring 18 I. Etg.

Rud. Sack, Leipzig-Pl.

verkaufte bis einschliesslich 1906

86 979 Drill- und Säemaschinen,

10 819 Hackmaschinen,

1 216 590 Pflüge aller Art.

Alleinvertreter

für den Kreis **Namslau**

B. Hirschfeld,

Breslau XIII.

Der Sanitätskolonne sowie den Herren, die uns bei dem Unglück unserer lieben Tochter und Schwester Emma hilfreich zur Seite gestanden haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Kusche.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer unvergesslichen lieben Tochter und Schwester

Emma

sagen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank, besonders aber Herrn Pastor Roy für seinen hilfreichen Beistand und die trostreichen Worte am Grabe, den geehrten Jungfrauen, den Herren des Männer-Turnvereins und dem Sängerchor.

Namslau, den 30. April 1907.

Familie Kusche.

150000 Mark!

5% Hypothekar-Teilschuldscheine à 250 Mk. nom.

— Hypothekarische Sicherstellung auf Rittergut **Basan O.-S.** bis 1925 —

werden am

30. April bis 7. Mai a. cr.

bei uns zur

Subscription

aufgelegt.

Die Teilschuldscheine sind in halbjährlichen Terminen mit **5%** verzinslich und mit **103%** rückzahlbar. Von dem zu erwartenden Reinertrage werden **60%** auf das Grundkapital als Gewinndividende zur Verteilung gelangen.

Die Anmeldung der Beteiligung und die Zeichnung auf den vorerwähnten Teilbetrag, welche auch brieflich erfolgen kann, wird von der Unterfertigten zu nachstehenden Bedingungen entgegen genommen:

10% des gezeichneten Betrages sind bald, bei der Zuteilung 20% und der Rest in Monatsraten von je 10% an unsere Kasse und Bankkonto einzuzahlen.

Prospekte stehen für Interessenten im diesseitigen Geschäftszimmer, Matthiasstr. 76/78 I zur Verfügung, woselbst auch jede Auskunft gern erteilt wird.

Breslau X.

Vereinigte landwirtschaftl. Industrie-Werke Basan.

J. Vertr.: Rother.

Die Errichtung eines

Photograph. Ateliers

in Namslau, Poststraße,

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen

A. Herden, Photograph.

Die Eröffnung findet am 4. Mai statt.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst — Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Zahnarzt

Dr. med. Franz Herodes,

Breslau, Ohlauerstraße **45 b,**

Eingang: **Neue Gasse 23.**

Künstl. Zahn-Ersatz und Plomben

in **bester Ausführung.**

Mäßige Preise.

Speisekartoffeln

aller Sorten, am liebsten in Dominiallieferungen, kauft gegen prompte Zahlung jeden größeren Posten und bittet um Angebote

T. Tomaszewski, Zabrze.

Telephon-Nr. 1235.

---

2 Schuhmachergesellen

bei hohem Lohn, finden gute und dauernde Arbeit bei **A. Seelig,** Bernstadt i. Schl.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract

Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei:

Rob. Liehr,

O. Faltins Nachfl. in Namslau.

Milchuntersuchungen

nach Gerber.

Harnanalysen.

Thierarzneimittel,

Mineralwässer,

zu Breslauer Preisen.

Div. Badesalze.

Medicin.-Seifen.

Verbandstoffe.

Medicin.-Weine.

Alle in- u. ausländischen Spezialitäten

(nicht vorrätige werden kostenfrei umgehend besorgt).

Apotheke Namslau Teleph. 47

Karl Sokoll.

Ein gebrauchter Küchenofen

ist bald zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Frauen u. Mädchen

zur Klebe-, Dreh- und Sortierarbeit

finden in meinem Arbeitssaale dauernd lohnende Beschäftigung.

Alex Bandmann.

Stadtpark.

Sonntag, den 5. Mai

eröffne ich meine

Restauration

und empfehle dieselbe einem geehrten Publikum einer gütigen Beachtung.

R. Koschwitz.

Bei günstiger Witterung 5 Uhr: **Frühkaffee.**

Maschik's Etablissement.

Morgen Sonntag: **Tanzvergnügen.**

Schwunteks Etablissement.

Morgen Sonntag: **Tanzvergnügen.**

Neue Dielen.

Beilage zu Nr. 35 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend den 4. Mai 1907.

Am 25. Mai wird der Kaiser dem Könige von Sachsen einen Geburtstagsbesuch in Dresden abstatten und bei dieser Gelegenheit der großen Parade über die dortige Garnison beiwohnen. — Wie Berliner Blätter zu melden wissen, hat Kaiser Wilhelm das berühmte Achilleion auf der Insel Korfu, das ehemalige Besitztum der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, käuflich erworben.

Der Reichstag erörterte am Montag zunächst die Beamtengesetze in erster Lesung; es handelt sich um eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz, um den Entwurf eines Beamtenhinterbliebenengesetzes und um den Entwurf eines Militärhinterbliebenengesetzes. Reichsschatzsekretär von Stengel begründete die Vorlagen ihre Kernpunkte hervorhebend, worauf die einzelnen Parteien durch die vorgeschickten Redner ihre Stellung zu den Vorlagen kurz skizzieren ließen; schließlich gingen die Entwürfe an eine besondere Kommission. Dann nahm das Haus die Beratung des Etats der Reichs-, Post- und Telegraphen-Verwaltung beim Ausgabeposten „Gehalt des Staatssekretärs“ wieder auf. Abg. Beck (nat.-lib.) brachte eine Reihe von Wünschen betreffs Verbesserung der Lage der Beamten vor, während Abg. Singer (soz.) mancherlei Kritik an den postalischen Einrichtungen ausübte und daneben die Zurücknahme der von der Oberpostdirektion Karlsruhe gemachten Zusage einer provisorischen Postannahmestelle bei dem sozialistischen Parteitage in Mannheim seitens der Reichspostverwaltung scharf rügte. Der Staatssekretär der Reichspostverwaltung, Kraetke, trat der Kritik Singers entgegen und suchte auch das Verhalten des Reichspostamtes in dem Mannheimer Falle zu rechtfertigen. Im weiteren Verlaufe der Montagsverhandlung wünschten die Abgeordneten Lattmann (wirtsch. Verein.) und Kopsch (fr. Verein.) u. a. die Wiederverbilligung des Ortsportos und der Pole von Chlapowski bekämpfte die in einer Resolution geforderte Zulage für die Postbeamten in den Ostmarken. Staatssekretär Kraetke griff nochmals in die Diskussion ein, sich zu den verschiedenen vorgetragenen Wünschen und Beschwerden äußernd. Am Dienstag verhandelte der Reichstag über Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.

Im Reichstag entwickelte sich am Dienstag bei Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, die schon erwartete Debatte über die hohe Politik. Die Diskussion wurde eingeleitet durch eine Rede des Zentrumsabgeordneten von Hertling, welcher auf die in letzter Zeit entstandenen Gerüchte über die angeblich bedrohliche Gestaltung der Weltlage hinwies und dann weiter die Marokkofrage, die behauptete Einkreisungspolitik des Königs von England gegenüber Deutschland und die französisch-englische Entente, die Monarchenbegegnungen von Cartagena und Gaeta und die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland berührte. Im ferneren behandelte Abg. von Hertling die Haager Konferenz und die Abrüstungsfrage und wies hierbei mit vollem Rechte den Gedanken einer Einschränkung der militärischen Rüstungen als für Deutschland infolge seiner geographischen Lage unannehmbar zurück. Unter lebhaftem Beifall des Hauses schloß der Redner seine klaren und treffenden Darlegungen. Auch die nächtfolgenden Redner aus dem Hause die Abgeordneten Winkler (kons.), Bassermann (nat.-lib.), Fürst von Hatzfeld (Reichsp.) und Dr. Wiemer (fr. Volksp.) behandelten in ihren Ausführungen über die allgemeine Lage das Thema von der Abrüstung und von der Haager Friedenskonferenz mit. Nach dem Abgeordneten Dr. Wiemer ergriff der Reichskanzler Fürst Bülow das Wort. Er ließ sich zunächst über die Vorgeschichte der herangenahten neuen Friedenskonferenz im Haag vernehmen und ging dann näher auf den Abrüstungsgedanken ein. Rückhaltslos erklärte der Kanzler, daß Deutschland in Hinblick auf seine Lage zwischen großen Militärmächten bei einer etwaigen Abrüstung nicht würde mittun und sich darum auch nicht an etwaigen Erörterungen über die Abrüstungsfrage auf der Haager Friedenskonferenz würde beteiligen können. Er betonte hierbei, Deutschland habe stets, um seine Ruhe nach außen zu sichern, auf Kriegsbereitschaft gehalten, aber seine militärische Stärke niemals mißbraucht, doch wolle und müsse es sich seine Rüstung gerade als Werkzeug zur Wahrung des Friedens erhalten, was ihm niemand verdenken könne. Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen sprach sich Fürst Bülow gegen den Antrag Hompesch aus, wonach die Regierung dem Reichstage periodisch das urkundliche Material über die internationalen Beziehungen des Reiches unterbreiten solle und zeichnete nun ein kurzes Bild dieser Beziehungen und der allgemeinen Lage. Er behandelte hierbei Marokko, die Stellung Italiens im Dreibund in Hinblick auf die Monarchenbegegnung von Gaeta, die russisch-englische Annäherung und gestand schließlich zu, daß Deutschland von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben sei, er erklärte indessen, daß sich Deutschland hierdurch in seiner sachlichen auswärtigen Politik nicht beirren lassen werde und jedenfalls entschlossen sei, seine Ehre und Weltstellung künftig zu wahren. Im ferneren Fortgange der Sitzung sprachen noch die Abgeordneten v. Vollmer (soz.), der die bekannten kürzlichen Auslassungen der Abgeordneten Bassermann und Dr. Semler über die auswärtige Lage abfällig kritisierte, Liebermann von Sonnenberg (wirtschaftliche Verein.), Dr. Semler (nat.-lib.), Schrader fr. Verein.) und Zimmermann (wirtsch. Verein.). Am Mittwoch führte der Reichstag die Erörterung über den Etat des Reichskanzlers weiter.

Die Budgetkommission des Reichstages erledigte am Dienstag den Etat für Kiautschau und einen Teil des Marineetats.

Das preußische Abgeordnetenhaus beendigte am Dienstag die am Tage vorher begonnenene Generaldebatte über die Sekundärbahnvorlage und überwies die Vorlage schließlich der Budgetkommission.

Der Bundesrat hielt am Montag eine außergewöhnliche Plenarsitzung ab. In ihr beschloß der Bundesrat, dem Reichstage den Gesetzentwurf über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker wieder zu unterbreiten; ferner stimmte er den Ausschußberichten über mehrere weitere Vorlagen zu.

Der Bundesrat hat dem Entwurfe des neuen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Amerika seine Zustimmung erteilt.

Prinz Ludwig von Bayern beging sein 40-jähriges Jubiläum als Chef des 10. bayerischen Infanterie-Regiments in Ingolstadt und nahm am Montag an einer größeren Feier Teil, welche von dem genannten Regiment anläßlich des Jubiläums seines erlauchten Chefs veranstaltet wurde.

Der Prozeß vor dem Gerichtshofe zu Schneidemühl gegen den bekannten polnischen Güteragenten Martin Biedermann und den Gutsbesitzer v. Riesen wegen Betruges endigte am Dienstag mit der Freisprechung beider Angeklagten.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Baron Aehrenthal, ist am Mittwoch früh in Berlin eingetroffen. Sein Besuch in der deutschen Reichshauptstadt beweist zum mindestens, daß das feste Bündnis zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen nach wie vor unerschütterlich weiterbesteht.

In einer Versammlung des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei im 4. Berliner Reichstagswahlkreise hat der Abgeordnete Dr. Müller-Berlin (fr. Dr. Müller-Sagan) über die jetzige weltpolitische Lage u. a. folgendes gesagt: „Ich bin von jeher ein Freund der Schiedsgerichtsklausel gewesen und habe mit lebhaftem Interesse an der interparlamentarischen Konferenz in London teilgenommen. Ich halte es aber für gänzlich verfehlt, auf der Haager Konferenz den Vorschlag einer Abrüstung zu machen. Mögen wir als Freisinnige für eine Ersparnis der Ausgaben für Heer und Flotte sein, die Frage der Abrüstung auf einer internationalen Konferenz zu beurteilen, halte ich nicht für angebracht. Das ist eine nationale Frage. Welche Richtung und Ausdehnung die Abrüstung haben soll, das wollen wir selbst festsetzen. Wie ist es uns denn in London bei der Beratung über die Schiedsgerichtsfrage ergangen? Am Morgen hielt Englands leitender Minister für die Abrüstung eine begeisterte Rede, Bryan folgte mit einer ähnlichen Rede nach. Nachher wurden wir durch die Arsenale von Portsmouth geführt und sahen die Größe der englischen Rüstungen. Kurz und gut, die ganze Demonstration war der blutigste Hohn auf die Abrüstungsfrage. Wir Freisinnigen sind der Ansicht, daß in der gegenwärtigen Situation alle bürgerlichen Parteien manches bewilligen müssen, was sie nicht zu bewilligen brauchten, wenn König Eduard nicht fortgesetzt zum Schaden Deutschlands zu wirken versuchte. Wir Freisinnigen, die strengste Kritik geübt haben an Luxusaufwendungen für das Heer, dürfen nicht den Eindruck aufkommen lassen, daß wir nicht bereit seien, zur Steigerung der Schlagfertigkeit und der Wehrhaftigkeit des Vaterlandes beizutragen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind Deutsche und wollen Deutsche sein. Hinter dem Vaterlande kommt erst die Partei. (Erneute Zustimmung.) Wenn die Regierung nach Ablauf des Quinquennats mit neuen Forderungen für die Verkehrstruppen kommen sollte, so können sie des Volkes wegen nicht mehr ein Handelsobjekt zwischen den Freisinnigen und der Reichsregierung sein.“ — Das sind ganz verständige Worte, denen wir gern zustimmen. Hoffentlich gelingt es dem Abgeordneten Dr. Müller-Berlin, auch diejenigen seiner politischen Freunde zu seiner Anschauung zu bekehren, die bisher Neigung zur Weltfriedensduselei bekundeten.

— Der Abgeordnete August Bebel gab dem Berliner Vertreter des „Matin“ folgende schriftliche Erklärung über Antimilitarismus: „Die deutsche Sozialdemokratie ist der erklärte Gegner des gegenwärtigen Militärsystems, betrachtet aber eine militärische Organisation in den heute bestehenden Staaten, so lange nicht alle gesitteten Staaten Verträge und Einrichtungen geschaffen haben, die Kriege für immer unmöglich machen, für unumgänglich notwendig. So lange die Gefahr besteht, daß ein Krieg möglich ist, muß jedes Volk eine ausreichende Militärorganisation besitzen, um einem Angriffskrieg zu widerstehen und sein Eigengebiet gegen Feindeseinbruch zu verteidigen. Wenn die deutsche Sozialdemokratie alle ehrlichen Vorschläge zur Vermeidung des Krieges und Sicherung des Friedens unterstützt, wie beispielsweise die Errichtung internationaler Schiedsgerichte zur Regelung der Streitfragen zwischen den Staaten, so betrachtet sie doch darum eine Heeresorganisation zur unentbehrlich, so lange noch eine Kriegsgefahr besteht.

Oesterreich—Ungarn.

Kaiser Franz Josef ist am Montag nachmittag nach Beendigung seines Besuches in Prag in Schloß Schönbrunn eingetroffen. Bei seiner Abreise von Prag richtete der Kaiser ein Handschreiben an den Statthalter Grafen Coudenhove, in welchem er die Ansicht ausspricht, daß nunmehr die Stunde für eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen gekommen sei und es als sein größtes Glück bezeichnet, wenn er die Freude des nationalen Friedens in Böhmen mit empfinden könnte. Die Wiener Blätter nehmen diese Kundgebung des greisen Monarchen sehr skeptisch auf.

Wien, den 2. Mai. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird der österreich-ungarische Minister des Aeußeren Baron von Aehrenthal während der italienischen Parlamentsferien zunächst dem König von Italien in Rocconicі seine Aufwartung machen und sich von dort zum italienischen Minister des Aeußeren Tittoni nach Desion begeben.

Norwegen.

Der König und die Königin von Dänemarck sind am Montag in Christiania eingetroffen, wo sie von König Haakon bei der Ankunft empfangen wurden. Ferner hatten sich zum Empfange eingefunden das Präsidium des Storthing, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Nach Abschreiten der Ehrenkompagnie fuhren die königlichen Herrschaften durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Schlosse.

Frankreich.

Der Generalsekretär des Syndikats der Nahrungsmittelbranche in Paris, Bousquet, sowie die Mitglieder des Arbeiterbundes, Levy und Delahaye, sind wegen aufreizender Reden verhaftet worden.

Die französische Regierung betrachtet die Antwort des marokkanischen Ministers des Aeußeren auf die Genugtuungsforderungen Frankreichs wegen der Ermordung des französischen Arztes Mauchamp in Marrakesch als nicht ausreichend, wie aus einer Erklärung des Ministers Pichon in dem am Montag zu Paris abgehaltenen Ministerrate hervorgeht.

In Paris fanden Montag abend 11 vom Bunde der Fachverbände veranstaltete Versammlungen statt, in denen gegen die Verhaftung der Agitatoren Bousquet, Levy und Delahaye Einspruch erhoben wurde. Alle Redner forderten die Arbeiter auf, am 1. Mai zu feiern und Kundgebungen für den Achtstundentag und für den wöchentlichen Ruhetag zu veranstalten. Ueberall kam eine entsprechende Tagesordnung zur Annahme.

In Frankreich haben die Sozialisten dem Ministerpräsidenten Clémenceau wegen seines energischen Vorgehens gegen verschiedene unbotmäßige Beamten Fehde angesagt. Clémenceau läßt sich aber hierdurch nicht irre machen, er erklärte bei dem am Dienstag stattgefundenen Empfang einer Abordnung der Postangestellten, die Regierung verfahre mit solcher Strenge, weil sie einer Auflehnung der Beamten gegenüberstehe, die sie nicht dulden dürfte. Der Ministerpräsident weigerte sich, die Frage der Wiedereinsetzung der entlassenen Beamten zur Zeit zu besprechen. Die Abordnung bestand auf ihrer Forderung und gab die Erklärung ab, die Weigerung verstimme das Personal, welches gar nicht daran denke, der Konföderation der Arbeit angehören zu wollen, und auch für die Beamten kein Recht auf Auflsand beanspruche. Clémenceau bemerkte schließlich, die ergriffenen Maßnahmen würden aufrecht erhalten bleiben.

Präsident Fallières gab am Dienstag zu Ehren des wieder einmal in Paris weilenden Königs Leopold von Belgien ein Frühstück, bei welchem zwischen beiden Staatsoberhäuptern sehr herzliche Trinksprüche gewechselt wurden.

Paris, 1. Mai. Der König von England ist heute nachmittag gegen 5 Uhr inkognito hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom englischen Botschafter und dem Minister des Aeußeren empfangen.

Italien.

Der Vulkan auf der kleinen italienischen Insel Stromboli, nordwestlich von Sizilien, regt sich wieder. Am Sonntag vormittag fand der erste Ausbruch statt, welchem in den nächsten Tagen weitere Ausbrüche nachfolgten. Die Weinberge in der Nähe des Vulkans sind vernichtet; mehrere Häuser und zwei Kirchen wurden beschädigt. Auch mehrere Personen sollen verletzt worden sein, doch fehlen hierüber noch nähere Nachrichten. Die Bewohner der Insel Stromboli gegenüberliegenden kalabrischen Küste sind in großer Unruhe.

England.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, v. Lindequist, ist in London zur Verhandlungen über die Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kapkolonie angekommen.

London, 1. Mai. Die Morgenblätter kommentieren die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers und stimmen in der Erklärung überein, daß diese Rede das Ende des Abrüstungswunsches Campbell Bannermans bedeute. Unter anderem schreibt die „Morning Post“: Die einzige Antwort, welche die englische Regierung dem Reichskanzler geben könnte, sei die, jeden Abrüstungsgedanken fallen zu lassen. „Daily Chronicle“ meint: Das beste, was von der Haager Konferenz zu erwarten sei, sei, daß ein Krieg aus ihr voraussichtlich nicht entstehen würde. Aber dies sei nicht den Gegnern zuzuschreiben, welche jeden Abrüstungsgedanken ablehnen. England werde den friedlichen Worten Bülows nur so lange Glauben schenken, als die Geschütze Deutschlands an Zahl geringer sind als die seiner etwaigen Gegner.

Rußland.

In der am Montag abgehaltenen geheimen Sitzung der Russischen Reichsduma kam es bei der Beratung der Vorlage, betr. die Festsetzung des Rekrutenkontingents zu großen Radauszenen, welche durch das herausfordernde Auftreten des Kriegsministers veranlaßt wurden. Die Minister verließen zuletzt die Sitzung, Präsident Golowin mußte dieselbe dann infolge des fortdauernden Lärmes schließen.

Die russische Reichsduma hat am Dienstag nach zweitägigen teilweise recht stürmischen Debatten die Vorlage über die Festsetzung des Rekrutenkontingents in der Regierungsfassung mit 193 gegen 123 Stimmen angenommen. Mit diesem Beschlusse hat die Duma ihre Auflösung, die sonst wohl zweifellos erfolgt wäre, vermieden. Schließlich vertagte sich die Reichsduma am genannten Tage wegen des Osterfestes der griechisch-orthodoxen Kirche bis zum 13. Mai.

Der Reichsdumapräsident Golowin gab am Schlusse der Dienstagsitzung dem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß sich ein Dumamitglied zu schweren Beleidigungen der russischen Armee habe hinreißen lassen lassen. „Ich bin der Ansicht“ — fuhr er wörtlich fort“ — daß unsere Armee sich stets durch Selbstverleugnung in der Erfüllung ihrer schweren Pflichten, durch hohe Manneszucht und durch unerschütterliche Anhänglichkeit an das Vaterland und den höchsten Kriegsherrn ausgezeichnet habe. Diese Eigenschaften unserer Armee werden von der ganzen Welt anerkannt und verdienen gewiß nur Lob und Achtung. Es ist klar, daß die Duma ohne Zweifel gegen die Aeußerungen gegen die Armee, die hier von einem Mitgliede der Duma gemacht worden sind, Widerspruch erhebt. Die Worte des Präsidenten wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Petersburg, 2. Mai. Hier wurde gestern eine von auswärts eingetroffene Gannerbande verhaftet, bei der man Pläne von Banken und einzelnen Geschäftsräumen von Versicherungsgesellschaften sowie reichen Magazinen fand, in der während der Osterfeiertage eingebrochen werden sollte. Die Polizei traf umfassende Maßnahmen.

Balkanhalbinsel.

In Montenegro ist ein Aufstand infolge der Unbeliebtheit des neuen Ministeriums Tomanowitsch ausgebrochen. Die Stämme der Wassojewici und der Kutschi beschlossen in einer Versammlung den bewaffneten Marsch auf Cettinje. Fürst Nikolaus ließ das Standrecht verkünden, das Entlassungsgesuch des Kabinetts lehnte er ab. Die Lage ist sehr bedenklich. In Nikfitsch wurde die Druckerei des radikalen Blattes „Naradna Misao“ vom Militär zerstört, das gleiche widerfuhr der Druckerei des in Podgoritza erscheinenden radikalen Blattes; dessen Druckereipersonal verteidigte sich gegen die Soldaten, wobei es mehrere Tote und Verwundete gab.

Die Pforte läßt das Gerücht von einer großen Niederlage, welche die türkischen Truppen in der arabischen Provinz Yemen durch die Aufständischen erlitten haben, dementieren. Das

offiziöse Dementi erklärt, nach den letzten aus Yemen in Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten erscheine die dortige Lage zwar prekär, doch die Türkenherrschaft sei in Yemen nie wesentlich gefestigter und mächtiger gewesen als gegenwärtig. Außer Sanaa befindet sich nur die Etappenposenstraße Hodeida-Sanaa in türkischem Besitz; die Gebirgsstelle Hadsche und der etwa 50 Kilometer nordwestlich von Sanaa belegene Punkt Amran seien angeblich aufgehoben worden.

Marokko.

Der rebellische marokkanische Scheik Raisuli befindet sich mit 1000 Mann auf dem Marsche nach Seluan, um sich dort mit den Leuten des Prätendenten Bu Hamara zu vereinigen. Die Lage für die Regierung des Sultans von Marrokko dürfte sich hierdurch einigermaßen kritisch gestalten.

Amerika.

Gegen den Präsidenten von Guatemala, Estrada Cabrera, wurde während einer Wagenfahrt ein Attentat mittels einer Mine verübt; der Präsident blieb unverletzt, doch der ihn begleitende Chef des Militärkabinets und der Kutscher wurden verwundet. Die Attentäter hatten, wie zu diesem Vorgange weiter aus Guatemala gemeldet wird, einen Tunnel vor einem Hause der 7. Avenue, das an einen Mann, namens Rafael Rodel vermietet war, gegraben und in den Tunnel Explosivstoffe niedergelegt, die durch eine Batterie von dem Hause Rafael Rodel aus zur Explosion gebracht wurden. Zahlreiche Personen, die der Teilhaberschaft an der Verschwörung verdächtig sind, wurden verhaftet.

Provinzielles.

— Christliches Kellnerheim, Breslau. Nachdem jetzt erschienenen Jahresbericht haben in der Zeit bis Ende 1906 699 Kellner im Heim gewohnt und 4499 Betten beansprucht. Die Arbeit ist auch offenbar gesegnet worden.

Betreffs des mit dem Kellnerheim verbundenen Hospizes sagt der Bericht, daß der Verkehr den gehegten Erwartungen nicht entsprochen habe. Manche mögen sich davor scheuen in einem Hause zu wohnen, das in erster Linie den Kellnern dienen soll, und auch die Kellner bleiben gern unter sich. Es sind deshalb jetzt gesonderte Logier, Aufenthalts- und Speiseräume für die Hospizgäste einerseits und für die Kellner andererseits geschaffen worden, sodaß das Haus nun jedermann empfohlen werden kann, der für bescheidene Preise stillen Aufenthalt, saubere Betten und christliche Hausordnung wünscht. Besonders Familien, auch einzelne Damen finden gute Aufnahme. Einzelzimmer von M. 1,25 bis 2,50.

Das Haus empfiehlt sich ferner durch seine gute Lage direct am Hauptbahnhof und an 3 Straßenbahn-Linien.

Oppeln, 28. April. Hier hielt heute der Bezirksverband VIII des Deutschen Privat-Beamten-Vereins seine diesjährige Vertreterversammlung ab. Die Versammlung wurde geleitet von Herrn Kammer-Rendant P. Rachner—Breslau und war zahlreich beschickt. Unter anderen waren vertreten die Schles. Zweigvereine: Beuthen O.-S., Birtultau, Borsigwerk O.-S., Breslau, Brieg, Freiburg, Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg, Kattowitz, Königshütte, Kotzenau, Myslowitz, Neisse, Nicolai, Oppeln, Ratibor, Rybnik, Schweidnitz, Wüstewaltersdorf, Zabrze. Die Verhandlungen erstreckten sich hauptsächlich auf eine eingehende Vorberatung der diesjährigen Hauptversammlungen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins und seiner Versorgungskassen, die in der Zeit vom 16. bis 18. Juni in Gotha stattfinden werden. Aus den Besprechungen sind besonders erwähnenswert die Mitteilungen über das Anwachsen des Vereins, der im letzten Jahre einen Mitgliederzuwachs von 2759 zu verzeichnen hat, ferner das Ergebnis der Sammlung zur Kaiser-Wilhelm-Privat-Beamten-Waisenstiftung aus Anlaß der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, das sich auf über M. 40 000.— belief. Das Gesamtvermögen der Stiftung am Ende des Jahres betrug über M. 150 000.—, unterstützt wurden 230 Waisen. Die Versorgungskassen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins haben auch im Vorjahre eine recht günstige Entwickelung genommen. Die Pensionskasse schließt ab mit einem Ueberschuß von fast M. 160 000.—, die Witwenkasse mit einem solchen von fast M. 84 000 (gegen M. 68000 1905), die Sterbekasse mit einem Ueberschuß von M. 52000.—. Auch die Beteiligung an den Kassen ist wieder bedeutend gestiegen. Die Krankenkasse besitzt ein Vermögen von fast M. 121 000. Das Gesamtvermögen des Vereins und seiner Versorgungskassen beträgt ca. 12 Millionen Mark. Die Vertreterversammlung beschäftigte sich sodann eingehend mit der staatlichen Regelung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatbeamte, wobei mit Befriedigung konstatiert werden konnte, daß die Stellungnahme des Deutschen Privat-Beamten-Vereins in dieser Angelegenheit sich als eine durchaus richtige erwiesen hat. Der Deutsche Privat-Beamten-Verein tritt prinzipiell für die staatliche Regelung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versorgung der Privatbeamten ein, hat aber früher die Forderung aufgestellt, daß an Stelle der privaten Enquete staatliche Erhebungen zu veranstalten seien, um zu einer klaren und baldigen Lösung der Frage zu kommen. Er hat gleichzeitig davor gewarnt, die Hoffnungen auf die Staatsbeihilfe zu hoch zu spannen und die Beteiligten zur Bestätigung auch auf dem Gebiete der Selbsthilfe angehalten. Die Denkschrift läßt die Richtigkeit dieser Stellungnahme in allen diesen Punkten erkennen. — Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen interne Verwaltungsangelegenheiten.

— [Grubenbrand.] Aus Laurahütte wird der „Schles. Ztg." berichtet: Heute, Mittwoch früh nach Beendigung der Nachtschicht brach auf den Richterschächten der Laurahüttegrube im Fannyflöz auf der 150 m-Sole in einer Strecke Feuer aus und zwar brannte anscheinend nur die Streckenzimmerung. Der Grubenbrand wurde von der zuständigen Feuerwache alsbald bemerkt und konnte durch Schließen der eisernen Türen in den vorhandenen gemauerten Abschlußdämmen auf seinen Herd beschränkt werden. Menschen sind bei dem Brande nicht verunglückt. Die Förderung wird, da nur einige Strecken abgedämmt werden brauchten, keine Einschränkung erleiden.

Schweidnitz, 30. April. Ein dreister Betrüger schädigte im Waldenburger Revier unter dem Deckmantel einer hiesigen Geschäftsfirma eine Anzahl Einwohner. Er nahm Bestellungen auf Broschen, Manschettenknöpfe 2c. mit Photographien auf und verschwand spurlos, nachdem er einen Vorschußbetrag erhalten hatte. Anfragen am hiesigen Orte ergaben die schwindelhaften Manöver. Jetzt gelang es, den Betrüger zu verhaften, und er ist dem Gerichtsgefängnis in Gottesberg eingeliefert worden. Der Verhaftete, der sich inzwischen auch einiger Zechprellereien schuldig gemacht hatte, ist ein Reisender Hainke aus Hainichen in Sachsen. — Der auf Außenarbeit beschäftigte, im hiesigen Arbeitshause inhaftierte Schmied Paul Tischbierek aus Groß-Strehlitz ist dieser Tage in Anstaltskleidung entwichen und konnte trotz sofortiger Verfolgung nicht mehr ergriffen werden. — Das diesjährige Gau-Turnfest des Zobten-Turngaues soll in Freiburg abgehalten werden und zwar am 17 und 19. August.

— [Vom Schmiedeberger Morde.] Wie die Schles. Ztg. meldet, hat der Regierungspräsident zu Liegnitz eine Bekanntmachung folgenden Inhalts erlassen: In der Nacht vom 27. zum 28. März d. J. ist in Schmiedeberg der Kaufmann Gustav Klein ermordet und sodann beraubt worden. Der des Mordes geständige Bergmann behauptet, keine Mitschuldigen zu haben. Diese Behauptung erscheint jedoch wenig glaubhaft, vielmehr spricht die Vermutung dafür, daß er als Werkzeug Dritter gehandelt hat, die ein hohes Interesse am Tode des Kaufmanns Klein hatten. Wer den oder die Mitschuldigen des Mörders so zur Anzeige bringt, daß sie gerichtlich bestraft werden können, erhält eine Belohnung von tausend Mark.

— [Schneeverhältnisse im Riesengebirge.] Während der Kamm des Riesengebirges noch sein unversehrtes Winterkleid trägt, zeigt die von Südstürmen bevorzugte Umgebung der in 1000 Mtr. Seehöhe gelegenen Schlüsselbauden am Franz-Josefs-Weg—Spindelmühle—Kesselkoppe—Neuwelt schon einzelne kahle Stellen, obgleich auch dort an anderen Stellen die Schneehöhe noch viele Meter erreicht. Das kleine Haus an der Elbequelle, die Hütte am Pantschefall und die Erfrischungshalle an der Kesselkoppe ragen auch heute nur mit den Dachspitzen aus dem Schnee hervor. Wenn kein die Schneeschmelze fördernder Südwind eintritt, dürfte auch der Pfingstwanderer auf dem Kamme des Riesengebirges noch recht lebhafte Wintererinnerungen pflegen können. — Wie in dem Riesengrund, so sind, wie die „Schles. Ztg." mitteilt, auch in dem Kessel der Kesselkoppe in den letzten Wochen zahlreiche mehr oder minder mächtige Lawinen niedergegangen.

Vermischtes.

— Eine Berechnung der Matrikularbeiträge für 1907 aufgrund der nunmehr in der Budgetkommission festgestellten Gesamtausgaben des Reiches ist jetzt als Anlage zum Etat dem Reichstag zugegangen. Danach betragen die baar zu zahlenden Matrikularbeiträge 265.035.742 M. das sind 22.706.106 M. weniger, als im Etat für 1906 angesetzt sind. Für Preußen beläuft sich das Minus auf rund 13,5 Millionen M. für Bayern auf rund 3, Sachsen rund 1,6, Württemberg rund 0,9 und für Baden auf rund 0,7 Millionen M. Es entfallen auf Preußen 164 194.000, auf Bayern 27.123.000 und auf Sachsen 19.843.511 M.

— Vor 175 Jahren, am letzten Apriltage des Jahres 1732, näherte sich den Toren Berlins ein seltsamer Zug, Männer, Frauen und Kinder mit einer langen Reihe mit allerlei Hausrat beladener Wagen. Es waren die ersten Scharen der um ihres lutherischen Bekenntnisses willen aus ihrer Heimat vertriebenen Salzburger Emigranten, denen König Friedrich Wilhelm I. in preußischen Landen eine Freistatt gewährte. Da es sich größtenteils um mittellose Auswanderer handelte, wurden ihnen von der preußischen Regierung Zehrgelder ausgesetzt, vier Groschen täglich für jeden Mann, 3 Groschen für Frauen und Mädchen und 2 Groschen für jedes Kind. Von den 30000 vertriebenen Salzburgern kamen über 17000 nach Preußen. Am 30. April 1732 stand Berlin ganz im Zeichen der Humanität, der Gastfreundschaft. Alle Schichten der Bevölkerung wetteiferten darin, den Salzburgern die freundlichste Aufnahme zu bereiten. Da sah man junge Berliner Bürgerstöchter aus den besten Familien den alten, reisemüden Bauern ihre schwere Ranzen abnehmen, Offiziere und Hofleute den Einwanderern Quartier suchen, Patriziersöhne die Krankenwagen schleppen. Jede Arbeit ruhte; alle Gewerke, Meister und Gesellen, hatten sich in den Dienst der Menschenliebe gestellt. Am alten Leipziger Tor, dem heutigen Dönhofsplatz, wurden die Emigranten vom König persönlich empfangen, die Königin ließ die Aermsten der Salzburger im Schlosse Monbijou speisen. Nach kurzer Rast wurden sie von den Kommissaren in die litauischen Gegenden Ostpreußens geleitet, wo ihnen Land angewiesen war. In wüsten, bis dahin fast unbebauten Gegenden entstanden nun 332 Dörfer und 6 Städte. Zahlreiche Schriften behandelten das denkwürdige Ereignis; einer von ihnen, betitelt „Das Liebthätige Gera", entnahm Goethe den Stoff zu seinem Epos „Hermann und Dorothea".

— Das Achilleion auf Korfu ist nach der „Nordd. Allg. Ztg." von der Privatschatulle des Kaisers käuflich erworben worden. Besitzerin des Schlosses war seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ihre mit dem Prinzen Leopold von Bayern vermählte älteste Tochter, die Erzherzogin Gisela, die Nutznießung hatte Kaiser Franz Josef. Das Schloß war von Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth nicht bewohnt. Man hörte daher schon mehrfach von Verkaufs-Absichten. In letzter Zeit sollten von privater Seite Verhandlungen begonnen worden sein, um das Achilleion zu Sanatoriumszwecken in die Hände einer Gesellschaft zu bringen. Seiner Lage nach ist das Schloß als Erholungsaufenthalt vorzüglich geeignet, und den Kaiser hat zu dem Kauf denn auch der Wunsch bestimmt, für die Mitglieder der kaiserlichen Familie eine Besitzung zu erwerben, die in mildem Klima als Aufenthaltsort dienen kann.

Das Achilleion wurde von Raphael Carito von 1889—1891 in altbellenischem Stil errichtet. Die innere Ausstattung ist in verschiedenen Stilen durchgeführt; die Hauskapelle ist byzantinisch, der Speisesaal weist italienische Renaissance auf, das Rauchzimmer pompejanische Muster. Das erste Stockwerk war für die Gemächer des Kaisers von Oesterreich reserviert, das zweite wurde von der Kaiserin bewohnt, und hier hatte die geistvolle Frau die von ihr selbst gesammelten Kunstwerke aufgestellt. Von den Gemächern der Kaiserin zieht sich nach den Terassen hin das mit zwölf ionischen Säulen und ebensovielen Marmorstatuen geschmückte Peristyl, dessen Wände mit Fresken bedeckt sind. Auf einer tieferen Terrasse steht die schöne Statue des „Sterbenden Achill", ein Werk des Berliner Bildhauers Professor Herter. Mitten im Park aber erhebt sich ein kleiner, sechssäuliger Randtempel, in dem Kaiserin Elisabeth ein sitzendes Denkmal ihres Lieblingsdichters Heinrich Heine aufstellen ließ. Da das Achilleion als Besitz des Kaisers jetzt deutsch geworden ist, hat der Dichter des „Buches der Lieder" nun ein Monument auf deutscher Scholle.

— Zwei goldene Rosen werden, wie römische Blätter berichten, gegenwärtig in der Werkstätte des berühmten Goldschmiedes Tansani im Auftrage des Papstes hergestellt. Dieses wertvolle, auf 100.000 Lire geschätzte Geschenk des Papstes besteht in einem 15 Zentimeter hohen goldenen Stengel, an dessen oberstem Ende eine aufgeblühte Rose sitzt. Einige Knospen und Blätter stellen eine natürliche Reproduktion her. Die aufgeblühte Rose enthält eine kleine Kapsel mit Rosinbalsam. Eine der Rosen ist für die Königin Viktoria von Spanien bestimmt, die Bestimmung der anderen kennt man bis jetzt noch nicht.

— [Ausschreitungen bei einem Turnfest.] In Schwerte bei Bochum kam es bei einem von sogenannten „wilden" Turnvereinen veranstalteten Turnfest zu unerhörten Ausschreitungen. Auswärtige Turner, die sich bei der Preisverteilung benachteiligt glaubten, feuerten mit Revolvern auf die Preisrichter, von denen mehrere verletzt wurden. Nachts verübten die Wütenden in der Stadt allerhand Unfug, zerstörten die Krone eines Neubaues und stahlen einen Automaten, den sie in den Wald schleppten, erbrachen und seines Inhalts beraubten.

— Eine Hochstapler- und Entführungsaffäre, die im vergangenen Jahre allgemeines Aufsehen hervorrief, hat jetzt eine teilweise Aufklärung gefunden. Wie seiner Zeit berichtet wurde, hatte sich der Barbier Metzner aus Berlin unter dem Namen Dr. Heinrich Metzner als Kand. theol. et phil. in die Familie eines angesehen und reichen Schöneberger Bürgers einzuschleichen gewußt. Bald hatte er das Herz der einzigen Tochter des Rentiers „erobert" und die Verlobung ließ auch nicht lange auf sich warten. In der raffinierten Weise hatte es der Hochstapler verstanden, seine zukünftigen Schwiegereltern hinters Licht zu führen. Er hatte sich selbst, allerdings leichte, Schmisse ins Gesicht beigebracht, um dadurch den Kouleurstudenten glaubwürdig zu machen. Tatsächlich hatte es der Abenteurer auch verstanden, in die studentische Korporation „Borussia" Eingang zu finden. Nachdem er sämtliche Mitglieder der Verbindung mit Erfolg angepumpt, wurde er entlarvt und hinausgeworfen. Die Vorbereitungen für die Hochzeit waren schon im vollen Gange, als endlich die zahlreichen Schwindeleien des Betrügers entdeckt wurden. Noch im letzten Augenblick gelang es ihm, seine Braut zur Flucht mit ihm zu überreden. Seltsamer Weise erklärte sich das junge Mädchen auch hierzu bereit. M. wandte sich mit seiner Begleiterin nach London, wo er in große Not geriet und schließlich den Versuch machte, seine Braut auf Abwege zu bringen und sich von ihr in gemeiner Weise ernähren zu lassen. Es gelang dann der Unglücklichen, ihrem Entführer zu entfliehen und in einem Hotel als Köchin ihr Dasein zu fristen. Aus Scham wagte sie sich nicht zu den Eltern zurück. Durch die polizeilichen Recherchen wurde jetzt ihr Aufenhaltsort ermittelt. Sie ist inzwischen den Eltern wieder zugeführt worden.

— [Die Jungfrau von Orleans als Dramenheldin.] Die Zeit heilt alle Wunden. Während sich die Jungfrau von Orleans bei den französischen Machthabern gegenwärtig keiner uneingeschränkten Bewunderung und Liebe erfreut, jubelt man ihr jetzt in England zu, und eine Szene aus der Schlacht, in der die Franzosen die Engländer zu Paaren trieben, löst kenerlei nationalen Chauvenismus aus, sondern findet im Zeitalter der „Entente cordiale" frenetischen Beifall. Percy Mackaye hat aus den Taten der kriegerischen Jungfrau ein wunderschönes melodramatisches Theaterstück gemacht und im Waldorf-Theater ist das Publikum begeistert. Im ersten Akt kann man ein wundervoll flammendes Schwert sehen und später, als der gar zu irdisch gesinnte Herzog von Alençon die Jungfrau küssen möchte, tritt aus einem Baumstamm ein prachtvoller goldener Engel und treibt mit einem elektrischen Schwert den zudringlichen Gesellen in die Flucht. Dazwischen erscheinen bei passender Gelegenheit und verschwinden wieder hinter Gardinen manche Heilige, und den Beschluß bildet das Märtyrerende der Jungfrau in Rouen. Wenngleich es nicht geleugnet werden kann, daß die Verse dieses Dramas sehr ärmlich, die Structur theatralisch und das Ganze von Poesie ziemlich freigehalten ist, so sind die Besucher des Waldorf-Theaters doch entzückt; die Begeisterung für die französische Kriegsheldin, die eine Zeit die Briten aus Orleans vertrieb, kennt keine Grenzen.]

— [Wie die „Lustige Witwe" den norwegischen Buß- und Bettag rettete.] Aus Kopenhagen wird berichtet: „Eine köstliche Geschichte hat sich in König Haakons Land zugetragen. Im norwegischen Parlament behandelte man die Frage der Abschaffung des Landes-Buß- und Bettages. Dabei hielt der Führer der Sozialdemokraten, der Pastor Dr. Eriksen, eine flammende Rede gegen diesen Feiertag. Er meinte den Eindruck seiner wirkungsvollen Rede so hoch einschätzen zu dürfen; daß er es wagen könne selber der Abstimmung fernzubleiben, ohne dadurch ihr erhofftes Resultat die Abschaffung des Feiertages irgendwie zu gefährden. Der geistliche sozialdemokratische Abgeordnete wünschte nämlich einer Aufführung der „Lustigen Witwe" im Nationaltheater beizuwohnen. So verließ er den Sitzungssaal vor der Abstimmung, indem er sorglos noch einige Genossen mitnahm. Während nun der Herr Pastor und seine Freunde den Melodien der lustigen Opperette lauschten, ging im Storthing die Abstimmig vor sich, — und zwar lehnte man den Antrag auf Abschaffung des Buß- und Bettags mit zwei Stimmen Majorität ab! Die Anwesenheit Pastor Dr. Eriksens und nur eines seiner Freunde hätte genügt, den ihnen nicht genehmen Feiertag abzuschaffen. Das neuestl Verdienst der „Lustigen Witwe" besteht also darin, den Norwegern den Landes-Buß- und Bettag erhalten zu haben.

— [Ein Kind der Zeit.] „Nun hab' ich die „Salome", die „Lustige Witwe" und „Sherlock Holmes" gesehen. Wenn ich jetzt noch den Meier-Gräfe les', bin ich gebildet!"

— Immer nach der Dienstvorschrift! Der Petersburger „Swet" erzählt folgendes Geschichtchen: „Während der räuberischen Attacke, die vor einigen Tagen von sogenannten „Expropriatoren" gegen die Kassen der 54. Postabteilung in Petersburg unternommen wurde, gelang es einem Telegraphenfräulein, an die Hauptverwaltung zu telegraphieren: „Wir werden überfallen und beraubt, helft!" Dann hob das Fräulein rasch die Hände in die Höhe. Nachdem sich die Banditen entfernt hatten, fand man am telegraphischen Aufnahmeapparat einen Streifen, der die Antwort der um Hilfe angeflehten Hauptverwaltung enthielt; die Antwort lautete: „Hilfe kann erst geleistet werden, wenn Sie ein vorschriftsmäßiges Dienstelegramm aufgeben."